

fügung der nötigen Zutaten (Salz, Pfeffer, Speckwürfel, Butter — Zwiebel nicht zu vergessen!) etwa 20 Minuten bei kräftigem Feuer schmoren. Gelbweißer Täubling und filziger Milchling werden vorher kurz abgebrüht. Schon bald verbreitet sich ein angenehmer Duft im ganzen Hause. Und dann erst die leckere Pilzmahlzeit! Sie macht der guten Frau Wirtin und ihrem Stabe fachkundiger Gehilfinnen alle Ehre — trotz der vergessenen Zwiebel! Nur schade, daß die Masse so zusammengeschrumpft ist. Doch vergiß nicht, daß der Pilz zu 90 Prozent aus Wasser besteht! Dazu kommen 2—3 Prozent Eiweiß und wertvolle Vitamine. Immer angeregter wird die Stimmung. Mit dem Absingen des Pilzliedes erreicht sie ihren Höhepunkt. Dann heißt es: Heimwärts fliegt er mit der Kunde! Ein jeder Teilnehmer nimmt die Erkenntnis mit nach Hause, daß wir in den heimischen Tieren und Pflanzen wertvolle Schätze besitzen. Und zu diesen Schätzen gehören auch die Pilze. Darum noch einmal: Pilzheil! Auf Wiedersehen!

Eigenartiger Morchelfund.

Von Studienrat *Herrfurth*, Stollberg (Erzgeb.).

In hiesiger Gegend, Stollberg i. Erzgeb., sind Morcheln überhaupt eine Seltenheit, so daß es sich wohl erklären läßt, wenn sich in der pilzsuchenden Bevölkerung hier für die Wulstlinge (Amaniten) der Name Morchel einbürgern konnte und mit großer Zähigkeit trotz unausgesetzter Belehrung in Schule, Presse und Ausstellung weiter behauptete. Wo die echte Morchel viel zu finden ist, wäre eine solche Verwechslung der Namen wohl kaum möglich. Ich fand aber hier, bzw. erhielt zur Untersuchung, in den 44 Jahren, die ich in hiesiger Gegend wohne, nur 3mal echte Morcheln, und zwar Speisemorchel (*Morchella esculenta*) und Spitzmorchel (*Morchella conica*). Diese waren alle nur in der Größe wie bei *Michael* II, 93—96 abgebildet, also ca. 10—12 cm hoch.

Am 29. Mai 1927 aber hatte man mir während kurzer Abwesenheit auf das Fenster einen großen Pilz zur Untersuchung gelegt, in Gestalt und Größe wie ein großer weitporiger Wandtafelschwamm, so daß ich von weitem erst glaubte, es sei eine Krause Glucke (*Sparassis crispa*). Beim Näherkommen aber sah ich dann sofort, besonders als ich einen Stiel erblickte, daß ich nur eine Morchel vor mir haben konnte; doch hatte ich bisher eine Morchel von dieser außergewöhnlichen Größe und Gestalt — der Kopf nicht nach oben in die Länge gezogen oder zugespitzt, sondern breitgedrückt — noch nicht gesehen. Nach Aufzeichnung der wichtigsten Merkmale sandte ich daher diesen Pilz, der mir als *Morchella gigas* Batsch erschien, aber auch Merkmale von *M. crassipes* Vent. aufwies, zur Mituntersuchung an Herrn *Kallenbach*, nachdem ich mir ein Viertel zur mikroskopischen Untersuchung zurückbehalten hatte.

Zur Feststellung des Standortes und weiterer Wachstumsverhältnisse forderte ich in hiesiger Zeitung den unbekanntenen Bringer auf, sich zu

melden, was auch am 2. Juni erfolgte. Der Finder war ein hiesiger Bergarbeiter, der nicht nur eifriger Pilzsucher, sondern ein Freund vom Aufsuchen seltener Pflanzen ist. Er führte mich zum Fundorte dieses Pilzes, der kaum 500 Schritte von meiner Wohnung entfernt war.

Stollberg liegt in einer Talmulde und an den beiden Berghängen dieses Tales, 425—500 m hoch. An dem nach Nordosten sich senkenden Berghange liegt, 470 m hoch, das alte früher und jetzt wieder zu Stollberg gehörige Schloß Hohneck (früher Schloß Stollberg genannt), das jetzt als Landesgefängnis Verwendung findet. Zu diesem Schlosse herauf führt außer der im Zickzack verlaufenden Landstraße ein steil aufsteigender Weg „Schloßberg“ genannt, von dem unweit des Schlosses ein direkt zum Schlosse hinführender Seitenweg, „An der Stallburg“ genannt, sich abzweigt. Dort war der Weg an der rechten Seite früher von riesigen Ulmen eingefast. Und 4 m entfernt ist eine Bretterwand angebracht als Schneeschutz, da im Winter der Weg meist von hohen Schneewehen verschüttet wurde. Dieser 4 m breite und ca. 100 m lange Landstreifen liegt brach da, meist von Brennesseln bewuchert. Die Ulmen wurden vor einer Reihe von Jahren bis auf ca $\frac{3}{4}$ —1 m hohe Stümpfe abgesägt. Diese Stümpfe haben aber wieder ausgetrieben und so ein Ulmgebüsch erzeugt. Unter diesem Gebüsch im Schatten desselben, nahe an den Stümpfen war der Standort dieser Morcheln. Der Führer sagte mir, daß an dieser Stelle seit ca. 14 Tagen viele solcher Pilze in derselben Größe gestanden hätten, die aber von hier spielenden Kindern niedertreten worden seien. Ich hatte das Glück, noch 2 solcher Pilze, die ich skizziert habe und nachstehend beschreibe, dort noch zu finden.

Die Höhenlage ist dort 440—450 m, Untergrund Urschiefergestein mit Kiesel und Lehm untermengt, darüber eine schwarze Humusschicht.

Alle gefundenen Pilze waren so gewachsen, daß der Kopf (Hut) infolge seiner Schwere, die der hohle Stiel nicht zu tragen vermochte, sich nach vorn übergeneigt hatte und auf die Erde auftraf. Sie wogen 225 g, 250 g und 350 g; was doch in Anbetracht dessen, daß Kopf und Stiel vollständig hohl sind, ein ganz beträchtliches Gewicht ist und von ihrer Größe zeugt. Alle 3 Pilzköpfe waren bis 14 cm breit und 8—10 cm, bzw. 9—11 cm hoch. Nur der kleinere der 3 Pilze hatte einen etwas langgestreckten Kopf und erinnerte da an die sonst meist vorkommende Morchelgestalt. Auch die vorher dort gewachsenen Pilze seien von gleicher Größe gewesen. Die ganze Länge der Pilze betrug 26—28 cm.

Die Stiele waren alle bauchig aufgeblasen, zerklüftet, längsfaltig-grubig, 17—20 cm lang (die auf der Erde aufliegende Stielseite immer etwas kürzer). In ungefähr $\frac{1}{3}$ der Höhe war der Pilz bauchig mit einem Umfange von 28 cm und einer Dicke bis zu 10 cm. Nach oben zu nahmen sie ab bis zu einer Dicke von 5—6 cm.

Innen und außen war der Stiel mit kleinen, feinwarzigen, oben schwärzlichen Erhebungen dicht besetzt. Die Farbe des Stieles war

oben weißlich ockerfarben (nach *Ostwald* e c 08 — 13), sonst fleischblaß (g c 13 — 1 c 13), die warzigen Erhebungen nur oben am Hutrand hell, sonst aber bräunlich und schwärzlich. Die nach der Erde zugeneigte Stielseite war dunkelrostrotbraun (ni 25).

Der Kopf war meist schwammartig breitgedrückt. Der untere Kopfrand war nur bei einem Exemplare, und zwar auch nur an einer Seite mit dem Stiele verwachsen, sonst überall abstehend. Die unregelmäßigen $1\frac{1}{2}$ —2 cm breiten und gewundenen Gruben waren bis 2 cm tief und im Grunde wieder vielgestaltig gewunden. Die Oberhautfarbe des grubigen Hutes war ähnlich der *M. esculenta* bei *Michael* ockergelb (g c 13 — 1 c — 1 e 13) bald heller, bald dunkler, besonders an der aufliegenden Seite (1 g 13).

Die Sporen waren sämtlich schön regelmäßig elliptisch mit glattem Rande, im Mikroskop ganz wasserhell erscheinend, gehäuft ockergelb (g c' 13). In den Schläuchen (asci) befanden sich meist 8 Sporen. Sowohl in den Schläuchen, wie außerhalb waren die Sporen von vielen kleinen runden Zellen umgeben. Größe der Sporen: 22,5—25/15—16,5 μ . Die Schläuche waren meist von gleicher Gestalt und Größe und fast überall gleichbreit: 212/—25 μ . Es liegen oft viele Schläuche dicht aneinander, aber es sind auch 1—5 Paraphysen dazwischen zu finden. Die Paraphysen waren von verschiedener Gestalt und Größe, bald durchscheinend, bald rauh, bald großblasig; 165/—25 μ . Die Fleischzellen zeigten sich verschieden groß, verschiedengestaltig und lagen wirr durcheinander. Geruch und Geschmack des Pilzes waren angenehm.

Die Beobachtungen an diesem Funde zeigen, daß entweder die *Rickens*chen Beschreibungen im R. V. 1. Aufl. S. 288 unter Nr. 6 und 9 unvollständig, bzw. nicht genügend auseinandergelassen sind, da die gefundenen Exemplare bald die charakteristischen Merkmale von *gigas*, bald von *crassipes* zeigen, bald von beiden Arten stark abweichende Merkmale aufweisen, oder daß es sich um eine in *Ricken* nicht verzeichnete Art handelt. Es ist ja zu beachten, daß es sich nicht um ein einzelnes hervorstechendes Exemplar der Fundstelle handelt, sondern daß alle Exemplare der Fundstelle die abweichenden Merkmale hatten, denn auch die vorher dort gewachsenen Morcheln waren von dem Auffinder genau betrachtet worden.

Beim Vergleiche in *Rickens* Vademekum fand ich:

Bei keinem von den 3 Exemplaren war der Kopf (Hut) mit dem Stiele voll verwachsen; 2 hatten vollständig freien vom Hute abstehenden Rand und 1 Exemplar war zur Hälfte mit dem Stiele verwachsen. Sonach mußten nach *Ricken* diese Pilze unter *Morchella* Ib (S. 288) zu rechnen sein. *M. hybrida*, halbfreie Morchel konnte es aber keinesfalls sein, da alle anderen Merkmale widersprechen. Es bliebe sonach nur *gigas* als gegeben. Aber der Hut ist ja nicht langgefiedert und hat keine lappenartige Anhängsel; der Stiel ist nicht kleiig, sondern fast warzig zu nennen. Während die Sporenmaße auch nur annähernd über-

einstimmen, weichen Stiel- und Hutgrößen sehr merklich ab. Der dicke bauchige Stiel erinnert wieder an *M. crassipes*, dickfüßige Morchel, ebenso die unregelmäßig welliggebogenen Rippen und die großen, vielgestaltigen, tiefen, im Grunde faltigen Gruben. Man kann somit nicht klar und bestimmt auf *gigas* oder *crassipes* schließen.

Nicht zu verkennen ist aber auch, daß eine ziemliche Ähnlichkeit mit *M. esculenta* vorhanden ist, wenn nicht Größe und Gestalt zu sehr abweichen, ebenso die Sporenmaße, und wenn nicht auch der freie Hutrand gegen die Hineinordnung sprächen.

Eine Aussprache über diesen Morchelfund wäre daher sicher der Sache dienlich.

Nachtrag. Heuer, am 29. 5. 1928, wurden mir vom gleichen Sammler von derselben Fundstelle wieder 2 Morcheln gebracht, aber zu meinem Erstaunen waren dieses Mal beide Pilze in jeder Hinsicht, auch in Größe, Gestalt und Farbe, ganz und gar dem Bilde von *Morchella esculenta* bei Michael-Schulz III 354 gleich, so daß nunmehr wohl kein Zweifel herrschen kann, es hat sich auch bei den eigenartigen vorjährigen Funden doch nur um *Morchella esculenta* gehandelt, und es erweisen sich somit die Diagnosen in den verschiedenen vorhandenen Pilzwerken als unvollständig.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Der Schwefel-Porling, *Polyporus sulphureus* an einer Fichte.

Von *A. Arndt*, Berlin-Friedenau.

Mit einer Schwarztafel.

Der Schwefelporling gehört zu den auffallendsten Erscheinungen unter den Pilzen. Wenn seine Fruchtkörper aus den Baumstämmen hervorquellen, dann heben sie sich durch ihre lebhaft schwefelgelbe Farbe stark von der dunklen Borke ab. Die ausgewachsenen Pilze sind recht vielgestaltig und erreichen oft eine beträchtliche Größe. Über den Wert als Speisepilz liest man im neuen Michael: Richtig zubereitet ist der Pilz durchaus schmackhaft, aber schwer verdaulich. Da häufig 20 Pfund von einem einzigen Baum geerntet werden können, der Pilz ohne Maden ist und in den Sporen viel Öl enthält, ist er sehr lohnend. Er ist geeignet zum Trocknen und Einmachen. Nur junge Pilze sind zu verwenden, doch nicht als Gemüsepilz in der üblichen Art. Man kocht die Pilzmasse in Salzwasser, wiegt sie, brät sie dann und schmeckt sie mit Pfeffer ab, kann sie auch mit Rührei mischen, als Beigabe zu Bratentunken, zu Pilzbeefsteaks verwenden, auch in Essig einmachen.

Der Schwefelporling ist ein gefürchteter Baumschädling. In der Niederlausitz beobachtete ich ihn seit Jahren an alten Eichen. Er verursacht Rotfäule, d. h. das Holz wird durch ihn zerstört, wobei es sich rotbraun färbt und in mürbe Bruchstücke zerfällt. Der Schwefelporling bevorzugt Laubhölzer, er kommt jedoch auch an Nadelhölzern vor. Als ich am 25. Juli dieses Jahres vom Riedberg-Horn, nordwestlich von Oberst-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Herrfurth Detlev

Artikel/Article: [Eigenartiger Morchelfund 154-157](#)